Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 17

Artikel: Die Verlobung
Autor: Sackville-West, Victoria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670417

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Verlobung

Erzählung von Victoria Sackville-West

Sie saß allein in ihrem kleinen Zimmer, das so hübsch war am Abend, wenn die Vorhänge zugezogen und die geschickt verteilten Lampen in ihren verschiedenen Ecken angezündet waren, so daß sie die lebendigen Blumen in den Vasen und die gemalten auf dem Chintz hervorhoben und durch den Hintergrund, den sie unerleuchtet ließen, ein Gefühl warm einhüllender Behaglichkeit hervorriefen, das wiederum verstärkt wurde durch den summenden Kessel auf dem Teetischchen und das gemütlich in dem niederen Kamin glimmende Feuer.

Sie saß auf dem Sofa vor dem Teetischchen, sich dieser einlullenden Behaglichkeit wohl bewußt, ihre Hände lagen lose gefaltet in ihrem Schoß und ein unbestimmtes Lächeln freudiger Erwartung spielte um ihre Lippen. Ihre Augen, wenn sie auch nichts von dem, was sie sahen, bewußt wahrnahmen, ruhten auf der sauberen Ordnung des Teetisches, dem weißen, mit Spitzen eingesäumten Tischtuch, der kleinen Flamme unter dem Kessel und dem Dampfstrahl, der aus dem Schnäuzchen stieg. Ihre Gedanken am heutigen Abend waren voll Harmonie und Ruhe; sie war nicht einmal aufgeregt, wie es wohl viele andere Menschen in ihrer Lage gewesen wären; nein, es war eher ein Gefühl von am Ziele sein, das sie empfand, mit der begleitenden Erleichterung; Erfüllung nach einer langen, unbefriedigenden, enttäuschenden Zeitspanne ihres Lebens; des Angekommenseins in einem Heim, wo sie des Willkomms, der Geborgenheit, des Schutzes sicher sein konnte, ohne die Notwendigkeit ferneren Herumschweifens. Sie hatte immer versucht, die Last ihrer Einsamkeit dadurch wegzuschieben, daß sie sich mit all dem Beiwerk der Häuslichkeit umgab — daher der hübsche Raum, die Lampen, das fleckenlose Tischtuch — während sie doch alle Zeit wußte, ohne sich dieses Wissen einzugestehen, daß ein solcher Glanz Selbstbetrug war und nur schlecht den Zweck erfüllte, die Leere ringsum auszufüllen. Aber jetzt, jetzt freute sie sich, daß ihr Zimmer so hübsch und ihr Silber so wohl gehalten war, denn dieses Gepflegtsein konnte nicht verfehlen zu gefallen, sondern mußte sicherlich verführerisch auf die Sinne wirken, besonders auf die Sinne eines Mannes, der nach Monaten der Verbannung solch liebenswürdigen Verschönerungen entwöhnt war und dem sie sich sicherlich als all das darstellen mußten, was sie selbst darstellte: Weiblichkeit, Häuslichkeit und Heim.

Noch das Lächeln auf den Lippen, die locker gefalteten Hände müßig im Schoß, saß sie und wartete auf das plötzliche Läuten der Haustürglocke, das durch das kleine Haus schüttern würde. Es mußte pünktlich um fünf Uhr ertönen; sie hatte ihn nie weder eine Minute zu früh, noch eine Minute nach der verabredeten Stunde kommen gesehen. Ihr blieben noch fünf Minuten zu warten. Sie liebte seine Pünktlichkeit, sie paßte so gut zu ihrem Erinnerungsbild von ihm, als ruhig, verläßlich, unerschütterlich. Als sie so an ihn dachte, wurde das Lächeln auf ihren Lippen weicher, und sogar ein wenig Zärtlichkeit stahl sich in ihre Augen, eine kleine, zärtliche Heiterkeit, die besitzsichere Gutmütigkeit eines Menschen, der den anderen so gut kennt, daß er keine Überraschungen mehr von ihm zu erwarten hat. Gerade das war es, was sie an ihm so gerne mochte, diese felsenfeste Verläßlichkeit. Keine sehr romantische Eigenschaft vielleicht. Aber so beruhigend. Sie durfte sich von ihm keine Romantik erwarten; und doch, war es nicht letztendlich einigermaßen romantisch, diese seine Ausdauer ihr gegenüber all diese Jahre hindurch? Seine Treue zu ihr, obwohl sie ihm keinerlei Hoffnung gab, und seine ruhige Beharrlichkeit, die sich zuletzt ihren Weg durch ihre Gleichgültigkeit gebohrt hatte, um im heutigen Tag zu gipfeln, an dem sie, nach acht Jahren, willens war, wirklich ihre beiden Hände in die seinigen zu legen und ihm zu sagen, daß seinem Herzenswunsch Erfüllung werden sollte? War das nicht vielleicht alles in allem einigermaßen romantisch? Wie redlich er gewesen war! Sie schaute auf die acht Jahre zurück und auf sein Verhalten, das so gefestigt ge-

wesen war, so unabänderlich. Es war zu einer Art Naturgesetz geworden, wie der Wechsel der Jahreszeiten oder Zyklus von Tag und Nacht, etwas, das man nötig hatte und für unverbrüchlich hinnahm und dessen Ausbleiben maßlos erstaunen würde. Als Seemann war er immer elf Monate des Jahres abwesend gewesen, und in einem gegebenen Augenblick war immer sein Brief mit der Meldung seiner Rückkehr gekommen, wenn sie nicht im mindesten an ihn dachte. „Mein Urlaub ist fällig, meine Liebe, und ich komme am fünften Januar nach London", oder wie jeweils das Datum lauten mochte — „so wenn es Ihnen paßt, komme ich am Sechsten um fünf Uhr zu Ihnen und hoffe, daß Sie sich ein paar Tage für mich während des Monats, den ich an Land bin, frei halten."

Sie hatte immer einen leichten Beigeschmack von Langeweile empfunden, wenn dieser Brief eintraf. Dann folgte ihm sein Schreiber, und sie pflegte überrascht zu sein, daß sie ihn im ganzen genommen eher anziehender fand, als sie ihn in Erinnerung hatte, und sie verlebten angenehme, kameradschaftliche Tage miteinander. Und wenn sie sich auch nie versucht fühlte, seinem Bitten nachzugeben, so war sie doch immer recht traurig, wenn die Zeit zur Abreise für ihn kam.

Er war eine Art Witzfigur für ihre Freunde. „Wie geht's dem alten James?" pflegten sie sie zu fragen, „wirst du ihm das nächstemal, wenn er auf Urlaub kommt, sagen, daß du ihn heiraten willst?" und sie konnte dann schallend lachen, denn obwohl alle ihre Freunde ihn gerne mochten, wußte sie doch, daß sie nicht umhin konnten, ihn für ein wenig schwerfällig zu halten. Sie pflegte sich zu fragen, ob sie sich wohl seiner schämen würde, wenn er ihr Mann wäre? Sie wußte, daß sie stolz sein müßte; er war so ein guter Kerl, so ein prächtiger Kerl. Es war nur das dumme Teil in ihr, das sich einer törichten Scham bewußt war. Seine Hände waren zu groß, sein Gehaben zu gradaus, sein Haar zu bürstig. So hatte sie gedacht; denn sie hatte reichlich Zeit zu denken gehabt. Aber jetzt dachte sie nicht mehr so. Sie hatte ihre Ansichten so sehr gewandelt, daß sie diese unberechtigte Scham erfolgreich untergekriegt hatte. Sie wußte nur noch von seiner guten Seite, seiner unerschütterlichen Verläßlichkeit, die ihr, seit sie zu ihrem endgültigen Entschluß gekommen war, dieses beruhigende Gefühl von Erfüllung gegeben hatte. Sie konnte vielleicht ein wenig gönnerhaft ihm gegenüber empfinden; ein wenig sich in Abwehrstellung befinden, wenn sie ihn zu ihren Freunden mitnahm. Aber sie sagte sich entschieden, daß das darum war, weil sie seine guten Eigenschaften nicht zu schätzen wußten; er verriet sein wahres Selbst den meisten Menschen nicht; sie allein hatte Einblick gehabt, seinen Wert zu erkennen.

Und sie ging ein wenig weiter jetzt. Sie sehnte sich danach, seine guten Augen auf sich gerichtet zu sehen und sein herzhaftes Lachen zu hören, und vor allem sehnte sie sich danach, wie er sie selbst und ihr Leben vollständig in die Hand nehmen würde, was er, wie sie wußte, auf seine breitangelegte, ruhige, richtige Art sofort tun würde, sobald sie ihm das Recht dazu gab.

Mit welcher Freudigkeit würde sie alles in seine Hände legen! Keine Einsamkeit mehr, kein Kampf. Ja, sie war glücklich, sich zu diesem Entschluß durchgerungen zu haben und bedauerte nur, daß sie so seltsam starrköpfig gewesen war, ihn nicht Jahre zuvor zu fassen.

Die Uhr auf dem Kamin begann zu schnarren, schlug dann fünf mit einem hellen, dünnen Glockenton, und fast unmittelbar darauf kam das Läuten an der Haustür, wie sie gewußt hatte, daß er kommen würde.

Sehr groß und breitschultrig gebaut, wirkte er riesig in dem kleinen Zimmer zwischen den Tischchen und dem Zierat, und sie fühlte sich winzig werden neben seiner mächtigen Gestalt. Aber es war ein angenehmes Gefühl, und sie wurde sich mit einem plötzlichen Anflug von Schwindel bewußt, wie sehr sie wünschte, in diese Arme gerissen und für immer an dieser Brust geborgen zu sein, aller Entscheidungen mit Festigkeit enthoben. Nun, kein Zweifel, bevor viele Minuten verstrichen waren, würde es so weit sein. Und sie begann ein wenig zu zittern und fing zu sprechen an, ohne daß sie eine Pause eintreten ließ, fragte ihn, ob er eine gute Überfahrt gehabt und nicht unter der Kälte in England zu leiden habe, da er doch aus den Tropen komme. Die Teegeräte

kamen ihr zu Hilfe, ermöglichten sie ihr doch, ihre Augen von ihm fern zu halten, denn sie fühlte, daß er sie, wie er so dastand, beobachtete, und es bedeutete eine Erleichterung, den Kopf gesenkt zu halten, während sie die Gerätschaften zur Teebereitung emsig hob und wieder hinstellte und das Geplauder, in dem sie Meisterin war, nicht abreißen ließ.

Endlich blickte sie hoch und sah, daß seine Augen ungewöhnlich strahlten und daß, obwohl er schwieg, sein ganzes Wesen eine verhaltene Erregung durchbebte. Sie erblaßte plötzlich vor vorgeahntem Entzücken. „Kommen Sie her und setzen Sie sich zu mir!" sagte sie, aufs Sofa patschend. „Ich habe Ihnen eine solche Unmenge zu erzählen."

„Das gleiche habe ich . . .", sagte er und legte, während er sich setzte, seine große Hand auf die ihrigen; sie war kräftig und schwer, und bei ihrer Berührung ging ihr das Herz höher.

„Meine Liebe", sagte er. „Sie sind die beste Freundin, die ich habe, wenn Sie mir auch nie mehr zu sein vermochten. Also möchte ich, daß Sie als Erste von meinem Glück erfahren. Ja, ich sehe, Sie haben mich erraten. Ich bin ihr dort draußen begegnet und pflegte ihr von Ihnen und meiner Hoffnungslosigkeit zu erzählen. Sie kennen ja derlei. So fing es an. Und wenn auch freilich niemand je Sie ganz ersetzen kann — aber das brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen! Wir hoffen, bald getraut zu werden; genau genommen bei meinem diesmaligen Urlaub. Sie kommt nächste Woche in England an, und ich möchte gerne, daß Sie sie kennen lernen. Ich weiß, daß Sie sie liebgewinnen werden; es geht jedem so, sie ist solch ein sympathischer Mensch."

„Oh, wie reizend!" antwortete sie, „wie wirklich reizend und nett von Ihnen, mir das unverzüglich zu erzählen. Und Sie müssen sie augenblicklich herbringen, sobald sie ankommt, ja?"

Zufrieden sein

KARL SCHERRER

Wir sind vom Glück getragen,
verschont von Ungemach,
von Tränen und von Totenklagen,
noch haben wir ein Dach.

Um uns die Giebel flammen,
so manches stolze Haus
stürzt krachend in sich zusammen
und schaut der Tod daraus.

Er macht so reiche Beute,
frägt nicht nach Greis und Kind.
Das Gestern und auch das Heute
ihm nichtige Dinge sind.

Wie klein sind unsre Sorgen,
fernab der Feuersglut
ruhn wir so friedlich geborgen
und geht es uns so gut.